

# Wieso werden Basels Beamte vergoldet, Tanja Soland?

**Streitgespräch über die Verwaltung** Die sozialdemokratische Finanzdirektorin stellt sich den kritischen Fragen von Saskia Schenker, Direktorin des Arbeitgeberverbands beider Basel. Die Hauptkritik: Der Staat ist ein zu grosser Konkurrent für die Privatwirtschaft.

**Sebastian Briellmann** (Text)  
und **Nicole Pont** (Fotos)

Tanja Soland geniesst in diesem Kanton ja so etwas wie den Nimbus einer Unangreifbaren, was sich vielleicht am besten an den Stirnfalten von Wirtschaftsführern ablesen lässt.

Vor Solands Wahl in den Regierungsrat waren da: tiefe Furchen, gespenstig grosse Schweissperlen.

Nach wenigen Monaten als Finanzdirektorin waren da: glatte Haut, null Transpiration (und die einzigen nassen Perlen fanden sich an den gekühlten Champagnergläsern).

Mit der Bitte um Entschuldigung. Und: zum Wohl. Bis heute, nach gut viereinhalb Jahren im Amt, ist der Tenor ziemlich einhellig: Zugang: top, Verständnis: da. Austausch: auf Augenhöhe, herzlich gar. Pragmatisch. Anti-ideologisch. Gar nicht so links. Das ist fast schon lächerlich wenig Widerstand.

Natürlich, kritiklos kommt als Regierungsrätin niemand davon, der Kanton Basel-Stadt ist keine Autokratie, auch wenn sogar Soland manchmal an «nordkoreanische Verhältnisse» denkt –

## «In der IT werden teilweise ganze Teams abgeworben.»

**Saskia Schenker**  
Direktorin Arbeitgeberverband  
Region Basel

etwa dann, wenn sie Volksabstimmungen mit über 85 Prozent durchbringt («Steuersenkungspaket»). Am meisten, erstaunlicherweise, wird aus der eigenen Partei, der SP, über Soland geschönnet.

Ihre neuerliche Wahl in die Exekutive im Herbst darum: Formsache. Nächstes Thema, bitte.

Obwohl, Moment: Ein Thema, das Soland durchaus mehr beschäftigten dürfte, wird in den letzten Monaten nun endlich vermehrt besprochen, auch medial. Dass der Staat nicht nur aufgebläht wird, richtiggehend feiss wird. In diesen Tagen ist mal wieder eine Studie veröffentlicht worden – vom Institut für Schweizer Wirtschaftspolitik in Luzern –, die aufzeigt, dass in diesem Land fast 18 Prozent aller Beschäftigten beim Staat (inklusive staatsnaher Betriebe) arbeiten. Bisher ist man stets von 10 Prozent ausgegangen.

### Der Vergleich hinkt

Bund, Kantone und Gemeinden sind zum grössten Konkurrenten der Privatwirtschaft geworden. Und während früher der Deal gegolten hat, dass in der Amtsstube weniger verdient wird, dafür der Beamtenjob sicher ist, wird heute auch oftmals deutlich besser entlohnt als beim gemeinen KMU.

Das erzürnt auch die regionalen Arbeitgeber. Saskia Schenker, Direktorin Arbeitgeberverband



Hart, aber fair: Arbeitgeberverbandsdirektorin Saskia Schenker (links) und Tanja Soland, Finanzdirektorin Basel-Stadt, führen eine intensive Debatte.

Region Basel, findet diesen Zustand «absurd», wie sie kürzlich in der BaZ gesagt hat: «Der Staat vergoldet seine Angestellten.» Damit befeuert er den Arbeitskräftemangel im privaten Sektor. Das sei beim Bund so und in den Kantonen nicht anders. «Dabei muss sich eine kantonale Verwaltung an der Privatwirtschaft abbilden lassen können, nicht der stärkste Wettbewerber sein.»

Botschaften der freisinnigen Arbeitgebervertreterin für die sozialdemokratische Regierungsrätin. Schenker versus Soland. Die Begrüssung ist herzlich, der Umgangston fair-freundlich, aber doch hart im Inhalt. Schenker hat sich vorbereitet, will «gerade zum Start» etwas loswerden. Die basel-städtische Standort- und Innovationsförderung sei ja per se in Ordnung, aber in dieser Machart aus Arbeitgeber-sicht: «katastrophal».

**Schenker:** Der Staat ist ein zu grosser Konkurrent.  
**Soland:** Aber hallo! Wir müssen auch konkurrenzfähig sein. Die Bevölkerung will gute Staatsangestellte, einen guten Service. Zu Recht. Wir müssen uns an den grossen Unternehmen, an Roche, an Novartis orientieren. Denn

wir sind mit über 11'000 Angestellten auch ein Big Player. Und ich kann garantieren: So gut wie diese Firmen können wir nicht zahlen. Wollen wir auch nicht.  
**Schenker:** Okay! Aber das ist ein Vergleich mit den Spitzenzahlern. Warum vergleicht sich der Staat nicht mit den normalen KMU? Die kommen nicht mehr mit. Wir wissen, dass diese Unternehmen immer mehr Mitarbeiter an den Kanton verlieren – explizit auch wegen der Entlohnung. In der IT werden teilweise ganze Teams abgeworben. Findest du das gut?

**Soland:** Unser Lohnsystem gilt für alle. Und es stimmt sogar: In manchen Bereichen zahlen wir gut, aber wenn du die IT ansprichst: Da lachen viele Bewerber nur, wenn ich ihnen den Lohn, den ich zahlen kann, nenne.

Das mag sicherlich vorkommen, wenn einer statt im Rathaus auch in einem Roche-Turm arbeiten kann. Aber Schenker ist gar nicht zufrieden mit der Antwort, weist auf eine weitere Untersuchung hin: Wer beim Staat arbeitet, erhält eine sogenannte Lohnprämie im Vergleich zur Privatwirt-

schaft. 5,4 Prozent beträgt diese. So viel verdienen Beamte also mehr als Búezer, keck gesagt.

### Wechsel sind erwünscht

Und Schenker sagt: «Das ist nur der Durchschnitt, bei tieferen Löhnen ist diese Prämie noch einiges höher als bei den Spitzensalären, bis zu 20 Prozent.» Warum das sein kann, fragen sich da viele Arbeitgeber ...

**Schenker:** Übrigens, Tanja, ihr habt ja auch eine Umfrage gemacht. Und ein Drittel der Staatsangestellten findet, dass ihr Lohn

zu tief sei. Das sind doch surreale Vorstellungen ...

**Soland:** Da bin ich bei dir, aber es ist logisch: Die Menschen wollen immer mehr Lohn, das ist verständlich. Wo ich bei der Lohnprämie widersprechen möchte: Unsere Einstiegsgehälter sind relativ tief. Danach wirds besser, das stimmt. Aber was ich dir sagen kann: Es geht vielen Angestellten um die Wertschätzung, die vor allem mit anderen Angeboten ausgedrückt werden kann: Lohnnebenleistungen wie Job-Tickets, Lunch-Checks. Solche «Goodies» ziehen oft mehr als der Lohn.



Nimbus einer Unangreifbaren: Tanja Soland.



Saskia Schenker kritisiert den Staat für den Umgang mit den Privaten.

Man spürt aber schon, dass Soland hier ideologisch nicht im rhetorischen Brutalo-Duell agiert, in der politischen Gladiatorenarena, sie also durchaus Kritik am Agieren des Kantons nachvollziehen kann. Sie sagt etwa: «Es ist nicht die Idee, dass alle guten Arbeitnehmer bei uns arbeiten.» Eher sollten sie auch immer wieder wechseln, zurück in die Privatwirtschaft zum Beispiel.

Weniger gut findet es Schenker auch, dass der Staat nun etwas bei den Privaten abgeschaut

hat: die Abwerbprämie. Wer jemanden aus der Privatwirtschaft zum Staatsangestellten macht, bekommt 1000 Franken. Schenker hält das für einen «Skandal», und selbst Soland relativiert. «Das ist ein Pilotprojekt. Jetzt gucken wir erst mal, wie das kommt.» Und sie präzisiert: «Die Vermittlungsprämie ist nur für Berufsgruppen, die vom Fachkräftemangel stark betroffen sind.»

Zudem kann sie ihre Kontrahentin in diesem Moment ein bisschen aus der Rolle bringen, indem sie sagt: «Du bist doch im-

## Basler Wahlen: Die sieben Regierungsräte und ihre grössten Kritiker

Vor den Wahlen am 20. Oktober lässt die «Basler Zeitung» die sieben Magistraten mit ihren grössten Kritikern streiten. Das ist der zweite Teil der Serie.

Bisher erschienen:  
— Esther Keller (GLP) gegen Daniel Seiler: Der grösste Auto-Verfechter Basels konfrontiert die Verkehrsdirektorin

Bis Anfang Oktober erscheinen:  
— Lukas Engelberger (Mitte) gegen Martin Birrer: Privatspitäler

wehren sich gegen staatlichen Unispital-Koloss.  
— Kaspar Sutter (SP) gegen Karl Linder: Ignoriert der Kanton die Probleme von Basler Hauseigentümern?  
— Stephanie Eymann (LDP) gegen Andreas Noll: Wird Basel zum Polizeistaat?  
— Mustafa Atici (SP) gegen Alain Pichard: Wie rettet man die Basler Schule?  
— Conradin Cramer (LDP) gegen Patrizia Bernasconi: Wie weiter beim Basler Wohnschutz?

## Basler Wahlen 2024



## «Es ist mein Job, mich dafür einzusetzen, dass Basel-Stadt nicht alles finanziert.»

**Tanja Soland**  
Finanzdirektorin Basel-Stadt

mer für den freien Markt und seine Methoden.»

So ein bisschen herausgefordert fühlt Soland sich dann so wieso in diesen Minuten. Also sagt sie Schenker: «Ich stelle gerade einen 59-jährigen IT-Experten ein. Das sehe ich in der Privatwirtschaft doch eher selten.»

### Fast Spitzenreiter bei Teilzeit

Da kann Schenker, mit Blick auf die Vergangenheit, nur sagen: «Wenn es um ältere Arbeitnehmer geht, hat bei uns ein Umdenken stattgefunden, und das ist einer der besten Entschiede, die die Privatwirtschaft zuletzt getroffen hat.» Ohnehin hadert sie vor allem mit der Gegenwart.

**Schenker:** Jetzt kommt der Staat noch und führt einen Vorgeburtsurlaub ein. Schwangere haben nun drei Wochen vor dem errechneten Geburtstermin frei, obwohl es für eine solche fixe Regelung keine Notwendigkeit gibt. Das sind einfach falsche Signale seitens des Staats. Kein Wunder, ist das Staatswachstum grösser als jenes der Bevölkerung – und vor allem: der Privatwirtschaft.  
**Soland:** Saskia, da übertreibst du wirklich. Hast du wirklich das Gefühl, dass ein Job bei uns alle Vorteile vereint? Oft ist die Arbeit weniger kreativ, als in der Privatwirtschaft, bürokratischer, die langen Abläufe ...  
**Schenker:** Das mag sein, und ich weiss ja von dir, dass du für ein gutes Funktionieren nebeneinander einsteht. Aber auch du musst doch zugeben: Die Zahlen belegen, dass der Staat zu schnell wächst und dass das gerade in Zeiten des Fachkräftemangels ein Problem ist.  
**Soland:** Das sehe ich nicht so extrem. Aber ich bin durchaus dafür, dass man die Frage stellt: Wo haben wir zu viele Mitarbeitende? Es ist ein Moment, in dem sich die Kontrahentinnen von ihrem jeweiligen Standpunkt her sogar annähern. Beide Frauen sind bekannt dafür, viel zu arbeiten, ein Teil ihres Erfolgs dürfte auch in ihrem Fleiss begründet sein.

Darum ist es vielleicht gar nicht so unlogisch, dass sie Teilzeitarbeit nicht ablehnen, aber doch für zu stark verbreitet halten. Schenker sagt: «Viel zu stark, wir sind europäische Spitzenreiterin hinter den Niederlanden.»

Soland nickt. Dieses Thema treibt sie um, denn sie fragt sich beispielsweise: «Ich sehe, dass uns die Teilzeitarbeit vor Probleme stellt. Etwa bei den Lehrerinnen und Lehrern. Aber ich frage mich: Würden wir sie verbieten oder zumindest ein Mindestpensum verlangen – wie viele würden dann noch unterrichten wollen?»

### Wie in der Privatwirtschaft

Das sind dann die Sätze, die ihre grössten Kritikerinnen (ja, es sind meistens Frauen) in ihrer eigenen Partei dann schon nicht bedingungslos unterstützen. In der SP ist die Kritik an Teilzeitarbeit ja mittlerweile ein Sakrileg. Und wenn etwas nach Leistung riecht, dann rümpft der hippe Sozialdemokrat die Nase. Das stinkt ihm.

Soland ist anders. Sie hat in einem Interview mit «Prime News» einmal einen für Sozialdemokraten bemerkenswerten Satz gesagt: «Das Hauptproblem liegt darin, dass eine Stelle beim Staat, wenn sie einmal bewilligt wurde, praktisch nicht mehr abgeschafft werden kann.» Kann man eigentlich wirklich keinen entlassen, wenn er sich nicht gerade eine Straftat erlaubt?

**Soland:** Doch, wenn jemand wirklich sehr, sehr schlechte Arbeit leistet. Aber der Prozess dauert lange.  
**Schenker:** Das ist störend, aber da müsste man generell das öffentliche Personalrecht anpassen. Da kann Tanja wirklich nichts dafür. Aber grundsätzlich ist das eine der Hauptsachen, dass sich der Staat derart aufbläht.  
**Soland:** Viele Stellen, die wir schaffen, entstehen aus Aufträgen aus dem Parlament. Vieles davon sehe ich durchaus kritisch. Das weiss auch Saskia. Es ist mein Job, mich dafür einzusetzen, dass Basel-Stadt nicht alles finanziert.

Ob es dafür vielleicht beim Staat auch mal eine McKinsey-Truppe bräuchte, die mal geschmeidig mit dem Rotstift agiert: Das lehnen aber sowohl Soland als auch Schenker ab. Das wäre «menschlich falsch».

Am Ende, sagt Soland, gehe es um Führung. Man brauche nicht die beste Fachperson, sondern die beste Führungskraft. Schenker nickt. «Das ist ja in der Privatwirtschaft auch so.»

**Schenker:** Ich weiss auch, dass Tanja gut führt. Ich wünsche mir einfach, dass es bei Ideen, mögen sie auch gut sein, nicht immer heisst: mehr Ressourcen, mehr Stellen. Und dass der Regierungsrat es als zentrale Standortförderungsaufgabe sieht: Der Staat soll der Privatwirtschaft nicht etliche Fachkräfte streitig machen.  
**Soland:** Ich verstehe, dass du das so siehst. Aber es ist bei einem KMU manchmal auch besser planbar. Ich habe über 600 Leute unter mir. Aber ich schaue darauf, dass es effizient bleibt. Man kann auch zu viele haben.